

Universität

Kaum gesprochen, schon übersetzt: Probe-Konferenz angehender Simultandolmetscher in Heidelberg

VON MICHAELA ROSSNER
LESEDAUER: 2 MIN

Heidelberg. Wie nennt man „Kaffeebohnen-Trocknungsbett“ auf Französisch, Englisch und Russisch? Wer hier passen müsste, geriete umgehend ins Schlingern: Beim Simultandolmetschen kommt es auf Sekunden an, denn der Redner macht keine Pause, um die Übertragung in die Fremdsprache zu erleichtern.



Im IÜD läuft die Konferenz „Relate – Rethink – React“, in den Kabinen (l. hinten) sitzen die Simultandolmetscher.
© PHILIPP RÖTHE

Die Studierenden in ihren Kabinen benötigen höchste Konzentration für ihre Arbeit mit Kopfhörer und Mikrofon. Was alles hinter diesem Job steckt, durften Zuhörer am Mittwoch im Institut für Übersetzen und Dolmetschen (IÜD) bei der Konferenz „R3 – Relate, Rethink, React“ einen Tag miterleben – im Saal oder am heimischen Bildschirm.

Organisatorin Sandra Liepelt, Dozentin und Fachstudienberaterin am Institut, bereitete sich mit ihren Studierenden wochenlang auf das Ereignis vor. „Super zufrieden“ zeigt sie sich mit dem Ablauf gegen Mittag. Vorab wurden Interviews geführt zum Thema Nachhaltigkeit und Minimalismus, die in den Sozialen Medien und auf der Website des Instituts veröffentlicht sind.

Auf Sponsorensuche haben sich die Nachwuchs-Dolmetscher ebenfalls erfolgreich gemacht – unter anderem, um die Teilnehmer mit Getränken und Stärkung versorgen zu können. Möglichst realistisch sollten die Arbeitsbedingungen sein für die Studierenden und Absolventinnen, die später im Auftrag von Organisationen, international agierenden Unternehmen oder Einrichtungen im Einsatz sein werden.

Corona brachte Zwangspause

Meike Fegter (24) ist nach einem Bachelor-Studium der Übersetzungswissenschaften nun im vierten Fachsemester des Masterstudiengangs Dolmetschen. Englisch und Deutsch überträgt sie in beide Richtungen, Französisch ist ihre Zweitsprache, die sie ins Deutsche dolmetscht. Ein Schnupperkurs Dolmetschen hat sie im Vorstudium auf den Geschmack gebracht: „Ich habe sehr schnell festgestellt, dass mir das viel Freude macht.“

Corona hat viele Studienwochen zu Online-Veranstaltungen werden lassen, „nun dürfen wir endlich wieder hier im Institut arbeiten“. In jeder der zehn Dolmetsch-Kabinen sitzen normalerweise zwei Kolleginnen, die sich als Team unterstützen und alle 20 bis 30 Minuten am Mikrofon abwechseln. Kann man die Arbeit nicht genauso gut im „Homeoffice“ erledigen? „Da nenne ich gerne den Vergleich zu einem Radiomoderator“, erklärt Fegter, „der kann zwar von daheim seine Sendung machen – im Studio hat er aber die besseren Möglichkeiten dafür.“

Techniker Max Fleck hat das System in der Vergangenheit stetig ausgebaut und den Dolmetsch-Hub eingerichtet. Per Drehknopf können die Zuschauer im IÜD-Konferenzsaal aus mehreren Sprachkanälen wählen. Am Bildschirm daheim funktioniert es über eine „Zoom“-Plattform und ein Auswahlmenü genauso schnell, zwischen Französisch, Russisch, Deutsch und Englisch hin- und herzuhüpfen.

Um den Sicherheitsabstand einhalten zu können, sitzen Tamara Stein und Eike Fester in den Kabinen eins und zwei. Insgesamt gibt es zwölf Kabinen, je sechs in einer Ebene. Die beiden Frauen sehen sich durch die Glasscheibe, sind aber auch per Chat über die Handys, die vor ihnen liegen sowie per Computerbildschirm verbunden: Während Fester den Anfang macht und den Vortrag von Kaffee-Experte Lukas Harbig ins Englische überträgt, tippt ihre Teamkollegin Stichworte dazu in die Tastatur, um sie zu unterstützen.

Den Vortrag oder zumindest die Schaubilder, die Harbig dazu zeigt, haben die Dolmetscherinnen vorab bekommen und sich gemeinsam das Vokabular erarbeitet. Das Oberthema der Konferenz – Nachhaltigkeit – und die einzelnen

Aspekte wählten die Studierenden und sprachen auch die Referenten selbst an. Fermentation der Kaffeebohnen, Exportvolumen, Insektenfraß durch den Kaffeebohrer und die Pilzkrankheit Kaffeeros: Oleksandra Popek und Lena Walcher schrecken diese Fachbegriffe nicht, konzentriert nennen sie dafür die Äquivalente im Russischen. „Grille africaine“ übersetzt Lorine Navet aus Kabine vier das „Kaffeetrockungsbett“ in ihre Muttersprache Französisch.

Adrenalinschub hält wach

Mira Dittmer hat im vergangenen Jahr ihren Abschluss gemacht und überträgt ins Französische. „Es macht wirklich sehr viel Spaß“, beschreibt sie das Dolmetschen. „Das ist Adrenalin pur, tagsüber hält das frisch, aber am Abend ist man völlig geschafft“, sagt auch Walcher. Wie dröge das Thema auch sein mag – es ist volle Konzentration gefragt.

Dass eines Tages ein Roboter ihre Arbeit erledigen könnte, halten die Studierenden zumindest in absehbarer Zeit für nicht realistisch: „Für das Dolmetschen benötigt man einfach noch sehr viel Gehirn“, sagt Lena zuversichtlich lächelnd.